

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

**N. 91.**

**Donnerstag, den 4. August**

**1887.**

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten  
**Sonnabend, den 6. dieses Monats**  
geschlossen und können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden. Das Standesamt ist in der Zeit von Vormittags **10 bis 12 Uhr** geöffnet.  
Eibenstock, den 3. August 1887.

### Der Stadtrath.

In Vertretung: Com.-Rath **Hirschberg.**

Rl.

### Katkov †.

Am 29. Juli cr. ist in seiner Heimathstadt Stradella der italienische Ministerpräsident Depretis einem langen Leiden erlegen. Mit ihm ist ein einflussreicher Freund Deutschlands gestorben. Nun bringt der Telegraph aus Moskau die Kunde, daß am Montag Nachmittag auf seinem Gute Snamensky Katkow, ein fanatischer Gegner Deutschlands und der Deutschen, aus dem Leben geschieden ist.

Michael Nikiforowitsch Katkow ist 1820 in Moskau geboren; er entstammte einer kleinadligen Familie und war für die Beamtenlaufbahn bestimmt, für welche er sich durch das Universitätsstudium vorbereitete. Die Umwälzungen des Jahres 1848 erregten in lebhafter Weise den Geist des damals noch jungen Mannes; befeuert von freiheitlichen Ideen ließ er seine Karriere im Stich und wurde Zeitungsredacteur. Er begründete den „Russischen Boten“, stand auch mit den Führern der jungrossischen Partei Alexander Herzen in Briefwechsel, wie ihn denn auch mit Turgenjew bis zu dessen vor zwei Jahren erfolgtem Tode eine innige Freundschaft verband.

Katkov hat mannichfache politische Wandlungen durchgemacht, aber in einem Punkte ist er sich gleich geblieben: er war und blieb ein Patriot. Wir Deutsche haben keinen Grund, seinen Tod zu beklagen, aber die Anerkennung darf ihm auch der Feind nicht versagen, daß ihm die Macht und Größe seines Vaterlandes über alles ging. Anfangs der Sechziger Jahre sagte er sich offen von Alexander Herzen und dessen sozialrevolutionären Ideen los und bildete sich immer mehr zum „strengen Moskowiter“ heraus. Er wurde der anerkannte Führer der panslawistischen Partei und erlangte nach oben und unten hin einen weitreichenden Einfluß. Als leitender Redacteur der „Moskowskije Wjedomosti“ („Moskauer Zeitung“) war er der tonangebende Publizist Rußlands. Seine Stimme wurde gehört und ebenso wie der letzte russisch-türkische Krieg auf seinen Rath und sein Drängen geführt wurde, hielt ebenso wie Czar Alexander II. dessen Nachfolger große Stücke auf den Moskauer Redacteur.

Das Geheimniß seines Einflusses ist ein sehr einfaches. Verschiedene Male wurden ihm sowohl von dem verstorbenen wie von dem jetzigen Czaren hohe Stellen angeboten, sogar der Sitz im Geheimen Staatsrath; Katkow hat stets bescheiden abgelehnt, dafür aber seine Schützlinge in jene Stellen gebracht. Durch deren Mund sprach er zum Czaren und durfte gewiß sein, immer gehört zu werden. Alexand. III. galt als Kronprinz für liberal; es heißt, daß die Proklamation, die er bald nach seiner Thronbesteigung erließ und worin er die Aufrechterhaltung des starren Despotismus als einer von Gott gewollten Einrichtung verkündete, auf Katkows Rath erfolgt sei. Als der Czar Moskau besuchte und der dortige Bürgermeister in seiner Ansprache den Wunsch äußerte, daß auf der Sophienmoschee in Konstantinopel bald statt des Halbmondes das Kreuz leuchten möchte, glaubte alle Welt Katkow selber sprechen zu hören.

„Rußland den Russen“, lautete Katkows Wahlspruch und nach diesem wurden alle deutschenhegerischen Rezepte in Rußland ausgeführt. Neben der wirtschaftlichen und nationalen Zurückdrängung Deutschlands war Katkows Ziel aber auch auf die politische Schwächung unseres Reiches gerichtet und hierbei sollte sich sein Einfluß brechen. Da er den Czaren nicht zu einem offenen Bündnisse mit Frankreich bewegen konnte, suchte er ihn zu solchen zu zwingen und säbelte zu diesem Zwecke in Petersburg und Paris Intriguen ein, in welche der unvermeidliche Boulanger und der französische Botschafter in Petersburg ver-

widelt waren. Der Czar bekam davon Wind und Katkow fiel in Ungnade.

Möglich, daß der Schmerz darüber die Erkrankung des 67jährigen Mannes herbeigeführt hat; eine Zeit lang hieß es, daß die Meldungen über seinen Zustand tendenziös übertrieben seien, um den Czaren zu erweichen, der denn auch wirklich zwei der berühmtesten Petersburger Aerzte nach Snamensky schickte, die aber nur die unaufhaltsame Auflösung des alten Parteführers konstatiren konnten. Nun ist er dahingegangen in jene Gefilde, wo es keinen Nationalitätenhaß mehr giebt und wo er mit dem ihm kurz zuvor im Tode vorangegangenen Depretis zusammentrifft.

Ob Katkows Tod von Einfluß auf die künftige Politik Rußlands ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen. Jetzt erst, wo der Meister fehlt, muß sich zeigen, ob er „Schule“ gemacht hat oder ob seine Schüler nur wirken konnten und mußten, so lange von dem Lehrer die Anregungen ausgingen. Auf die gegenwärtige Politik ist das Hinscheiden Katkows jedenfalls ohne den geringsten Einfluß.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am 6. August gegen 3 Uhr Nachm., so theilt man jetzt offiziell mit, wird Kaiser Franz Joseph zum Besuche des deutschen Kaisers in Gastein eintreffen. Wenn solche Fürstenbegegnungen auch nicht immer eine aktuelle politische Bedeutung haben, so weiß man doch, daß die Gasteiner Zusammenkunft ein Ausdruck der intimen Beziehungen ist, welche zwischen den betheiligten Fürsten und ihren Völkern bestehen. Die enge Verbindung der beiden Kaiserreiche bildet den Damm, an welchem die unruhig hin- und herwogende Fluth der europäischen Politik sich bricht, sobald sie Reizung zeigt, die normale Bahn zu verlassen. — Es gab eine Zeit, wo, sobald es sich um eine Entree der Herrscher Deutschlands und Oesterreichs handelte, aller Augen sich auch gleichzeitig auf den „Dritten im Bunde“ richteten, auf den Herrscher des Czarereichs im Osten. Die Politik verträgt keine empfindsame Regung; wo die Würfel der Staatskunst rollen, gilt es mehr zu sehen und zu denken, als zu fühlen. Deshalb scheint es müßig, Worte der Erinnerung an die Tage, die vergangen sind, an die Geschehnisse der politischen Geschichte zu knüpfen. Es ist eben anders geworden, der Nachbar im Osten hat die durch eine ruhmvolle Geschichte befestigte Continuität der preussisch-russischen Freundschaft gelöst und in dem nächstern Katechismus der Politik heißt es derb und einfach: wer nicht für mich ist, der ist wider mich. — Man soll, so berichtet heute der freilich nicht besonders zuverlässige Pariser „Figaro“, bei Czar Alexander III. eine Anregung zu einer Begegnung mit dem deutschen Kaiser gewagt haben. Darauf habe der Czar erwidert, „daß er unter keinem Vorwande den Fuß auf deutschen Boden setzen werde.“ Mag die Meldung des Boulevard-Blattes, die sich angeblich auf eine Aeußerung eines in Ischl weilenden Mitgliedes der russischen Kaiserfamilie stützt, wahr oder erdichtet sein, sie spiegelt jedenfalls in ihrer bestimmten Deutlichkeit die allgemeine Auffassung der Lage treffend wieder.

— Durch die Zeitungen geht jetzt eine Notiz, welche beginnt: „Die letzten fünf Jahre haben dem Bestande des schwimmenden Materials der deutschen Kriegesflotte einen recht bedeutenden Zuwachs gebracht.“ — Wir erachten, so schreibt das „Deutsche Tageblatt“, es für unsere Pflicht immer und immer wieder solchen Schönfärbereien entgegenzutreten. Das Neue stellt nur einen den verfügbaren

Mitteln entsprechenden kaum zulänglichen Ersatz für das ausschreibende Material dar und nichts mehr. Es wird eine Zeit kommen, in der weitaus höhere Ansprüche an die Ration zur Verstärkung der Flotte gestellt werden müssen und es ist gut, daß zu diesem Zeitpunkt das deutsche Volk nicht mit Illusionen befangen sein wird, welche eine herbe Enttäuschung oder einen heftigen Widerstand gegen die Bewilligung der nöthigen Ausgaben zur Folge haben würden.

— Die französische Regierung ist der „Köln. Ztg.“ zufolge offiziell benachrichtigt worden, daß die von der Pariser Gesellschaft für Beförderung der Wissenschaften sonst nach Elsaß-Lothringen unternommenen Ausflüge in diesem Jahre verboten wurden.

— Frankreich. Wie mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, ist für die Prohemobilmachung das 10. Armeekorps ausersehen. Die Manöver sollen zwischen Cherbourg und Morlaix, die auf der einen Seite von dem Ocean begrenzt sind, stattfinden. Abgesehen davon, daß die Wahl dieser Gegend jedem Vorwand zu Beschwerden von Grenznachbarn vorbehalte, ist der Geschäftsverkehr in dieser Gegend minder lebhaft, als in anderen Landestheilen, und wären die Ernten anfangs September schon überall eingeharnt, was für die Entschädigung Bedeutung hätte. Ob sich diese Nachricht bewahrheitet, muß abgewartet werden.

— Rußland. Die „Post“ meldet aus Warschau: Es ist nunmehr Befehl ergangen, den Uras vom 26. März betreffs der Entfernung ausländischer Direktoren, Administratoren und Geschäftsführer industrieller Etablissements aus ihren Stellen binnen zehn Tagen durchzuführen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am Donnerstag, den 4. dieses, reisen beide Majestäten nach Schloß Rebesch, woselbst sie am Freitag den Geburtstag Ihrer Majestät der Königin feiern. Die Rückkehr nach Pillnitz findet in nächster Woche statt.

— Leipzig. In einem hiesigen Hotel hatte sich vor einigen Tagen ein eleganter junger, etwa 20 Jahre alter Mann, mittelgroß, mit blondem Haar und Schnurrärtchen, einlogirt. Da derselbe sehr nobel auftrat, auch anscheinend eine ausgebreitete Correspondenz führte, so ließ sich der Geschäftsführer des Hotels verleiten, dem Fremden, in dessen Besitze er einen größeren, anscheinend mit Silbermünzen gefüllten Beutel wahrnahm und der angeblich schnell eine Geldsendung abfertigen wollte, 250 M. zu leihen. Als der Fremde sich gleich darauf aus dem Hotel entfernte, hatte der Geschäftsführer kein Arg, da jener ihm kurz vorher einige Briefe zur Aufbewahrung übergeben hatte, die nach der darauf ersichtlichen Declaration mehrere Hundert Mark enthielten. Da der Fremde aber bis zum Abend nicht zurückkehrte, öffnete er die Briefe und fand dieselben ohne Inhalt, der Beutel aber, der in dem verschlossenen Koffer vorgefunden wurde, enthielt nichts als eine Anzahl kleiner Steine. Da der Hochstapler dasselbe Manöver vermuthlich auch anderwärts versuchen wird, so sei hiermit vor demselben gewarnt.

— Chemnitz. In Folge der großen Hitze sind am Sonnabend 30 Stück fette Schweine auf einem Eisenbahntransport von Hamburg nach Chemnitz erstickt. Sie wurden der Kavallerie am Zeisigwald übergeben.

— Aus Freiberg wird gemeldet, daß die von der freien Vereinigung gebieter Kameraden des Igl. sächs. 1. Jäger-Bat. Nr. 12 dort veranstaltete 20jährige Garnisonsfeier einen glänzenden Verlauf genommen

hat. Das Wiedersehen vieler alter Jäger, die am Sonnabend Abend bereits aus ganz Sachsen zusammenströmten, war ein sehr herzliches und bot zuweilen die ergreifendsten Szenen. Die Stadt war prächtig mit Flaggen und Ranken geschmückt; an dem Petersthor stand eine von der Stadt errichtete herrliche Ehrenpforte. Am Sonnabend Abend fand im Union-Saale ein fröhlicher Commerc statt, bei dem die Jäger-Kapelle concertirte. Am Sonntag früh kamen noch zahlreiche frühere Mannschaften des Bataillons an. 1/2 11 Uhr stellte sich vor der Brauhoferrasse der Festzug auf, der zwei Wagen mit Veteranen, sowie prachtvolle historische Gruppen, die alten Standarten des Bataillons, einen Wagen mit Gefangenen und Bleistiften, einen Marktenderwagen u. enthielt. Auf dem Obermarkt wurde der Zug vom Rathause aus durch den Bürgermeister Beutler begrüßt, der mit einem Hoch auf Seine Majestät schloß. Nun fügten sich das Offiziercorps, die Vertreter der kirchlichen und städtischen Behörden und verschiedene Ehrengäste dem Zuge ein, der durch mehrere reichgeschmückte Straßen der Stadt sich nach der Jägerkaserne bewegte und unterwegs mit einem wahren Blumenregen überschüttet wurde. In der Jägerstraße bildete die dienstfreie Mannschaft der Artillerie-Abtheilung Spalier; in dem Kasernenhofe war das Jägerbataillon aufgestellt. Nachdem schon unterwegs das Kriegerdenkmal pietätsvoll bekränzt worden, fand die Bekränzung der in dem Flur der Kaserne befindlichen Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Jäger statt, wobei der Kommandeur des Bataillons, Oberstleutnant Frhr. v. Hausen den alten Jägergeist in markigen Worten pries. Im Tiboli fand eine Festtafel statt, an der fast das ganze Offiziercorps, drei frühere Majore des Bataillons, Vertreter der königlichen und städtischen Behörden u. Theil nahmen. Nachmittags vereinigten sich die Jäger bei dem Concert im Tiboligarten und Abends huldigte man trotz der tropischen Gluth auch noch den Freuden des Tanzes.

— Annaberg. Ein schweres Unglück hat sich am Sonnabend Abend um 9 Uhr auf der kleinen Sommerleite ereignet. In dem Laden des daselbst wohnenden Fleischers Soltau befanden sich zum Einlaufe die in der Lindenstraße wohnende Gortverlegerin Beer, die auf der kleinen Sommerleite wohnende Posamentenarbeiterin Libby Schreyer, genannt Esper, ca. 19 Jahre alt, und die in der Kleinrüdgerswalberstraße wohnende ca. 20jährige Loos, als die den Laden besuchende Hängelampe plötzlich herunterstürzte. Dieselbe fiel der Frau Beer auf den Rücken, das entzündete Petroleum ergoß sich über sie und die beiden genannten jungen Mädchen, so daß jede der drei Personen im Augenblicke eine Feuer säule bildete. Die Brennenden stürzten, vor Schreck und Angst ergriffen, auf die Straße. Es gelang den Hinzueilenden, die jungen Mädchen niederzuwerfen und das Feuer zu löschen. Sinnlos vor Angst eilte die Frau Beer in das Haus des Herrn Soltau. Hier stürzte sie in einem Zimmer, woselbst ein Kind schlief, eine Lampe vom Tische. Der Bewohner der Wohnung, sie aus der Stube drängend, um schweres Unglück zu verhüten, verbrannte sich die Hände. In ungeheurer Aufregung lief die Unglückliche die Treppe hinauf, von da wieder auf die Straße, wo es endlich gelang, sie festzuhalten und das Feuer durch Wasser aus einer Siebkanne und einem Eimer zu löschen. Die Brandwunden, welche Frau Beer erlitten hat, sind schrecklicher Art. Nächst ihr hat die Esper die schwersten Verletzungen erlitten. Den Beiden ist das Corsett förmlich vom Leibe gebrannt. Die Wunden erstrecken sich von unten bis an den Obertheil des Körpers. Die Loos ist hauptsächlich an Hand und Arm verbrannt. Bei normalem Verlauf der Krankheit hofft man die allerdings entsetzlich Verwundeten jedoch dem Leben zu erhalten.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in Oberhermsgrün der Dachstuhl des erst vor wenigen Jahren neu erbauten Schulhauses abgebrannt. Den energischen Bemühungen der Löschmannschaften ist es zwar gelungen, das Feuer zu löschen, jedoch hat das ganze Haus viel gelitten, wie auch das Mobiliar und die sonstigen Effekten des Lehrers, welcher bei Ausbruch des Feuers abwesend war, sehr beschädigt worden sind. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Seit 90 Jahren hatte in Oberhermsgrün kein Brand stattgefunden.

#### Amtliche Mittheilungen aus den Rathshungen.

Sitzung vom 1. Juli 1887.

1) Der Bretmühlendirektor Richard Mödel hat gegen die an ihn erlassene, die Leistung von Beiträgen zur Unterhaltung der Bahnhofstraße längst eines Theiles seines Bretmühlensplatzes ihm auferlegende Verfügung Recurs erhoben und man beschließt, denselben der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau zur Entscheidung vorzulegen.

2) Der mit der Entwerfung eines neuen Anlagenregulativs beauftragte und lediglich zu diesem Zwecke gewählte Ausschuss hat diese Aufgabe erledigt und den Entwurf eines Regulativs sowie einer neuen Progressionstabelle vorgelegt, hierzu auch vorgeschlagen, die Beratung in gemeinschaftlicher Sitzung erfolgen zu lassen. Der Stadtrath erachtet es indes für zweckmäßiger, wenn das Regulativ zunächst von den beiden Collegien getrennt beraten würde und beschließt demgemäß.

3) Das Gesuch eines Besitzers von einem mit einer Sparcassenhypothek belasteten Grundstücke um pfandfreie Entlassung eines verkauften Trennstücks aus dem Pfandverbande wird genehmigt.

#### Sitzung vom 14. Juli 1887.

1) Von dem auf die seit dem vormaligen Stadtkassirer Herold beabsichtigten Erlangung von Wartegehalt beziehentlich Pension gegen die Stadtgemeinde Eibenstock erhobene Klage erganzenen, die Klage allenthalben abweisenden Urtheile des königlichen Landgerichts Zwickau nimmt man Kenntniß.

2) Desgleichen von dem Danckschreiben des Kantor Viertel für die Uebertragung der V. Lehrerstelle.

3) Das Gesuch der vermittelten Claus um abermalige Verlängerung der für die Erhöhung der Bäckereife eingedumten Frist wird mit Rücksicht auf die bereits mehrfach mündlich und schriftlich erhobenen Beschwerden über die durch den dieser Entzündenden Ruß und Rauch für die Nachbarschaft entstehenden Belästigungen abgelehnt.

4) Das Gesuch des Wohnungsausschusses für das Gaugesangsfest um Ueberlassung einiger Schulzimmer zur Einrichtung einer Geschäfte stelle beziehentlich von Massenquartieren wird genehmigt.

5) Von der abermals seitens des königlichen hohen Finanzministeriums genehmigten Gewährung des Armenholzes auf drei Jahre nimmt man Kenntniß und beschließt der hohen Behörde für die erfolgte Bewilligung wie auch der königlichen Obersforstmeisterei für die bewirkte Vermittelung den Dank auszusprechen.

6) Nachdem der Bau der Straße im Winkel beendet und nach der seitens des Stadtraths und Bauausschusses erfolgten Besichtigung den zu stellenden Anforderungen entsprechend gefunden worden ist, übernimmt man nunmehr diese Straße und übergibt sie dem öffentlichen Verkehr.

7) Das Naturalisationsgesuch des Böttcher Hölz wird an das Stadtverordnetencollegium zur Erklärung abgegeben.

#### Sitzung vom 21. Juli 1887.

1) Von dem vom Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 19. Juli gefassten Beschlüssen nimmt man Kenntniß und beschließt das hiernach weiter Erforderliche.

Was insbesondere das Naturalisationsgesuch des Böttcher Hölz anlangt, so tritt man der Erklärung des Stadtverordnetencollegiums bei, es ist nunmehr Bericht an die königliche Kreishauptmannschaft zu erstatten.

Bei dem ablehnenden Beschlusse betreffs der anderweitigen Regulierung der Lehrergehalte läßt man es bewenden.

2) Von der Einladung der königlichen Superintendentur Schneeberg zur diesjährigen Diöcesanversammlung wird dankend Kenntniß genommen.

3) Das von dem I. Rathscapitel Kreishauptmann zufolge seiner vom Stadtrathe zu Grimmitzschou bewirkten Wahl zum Polizeipräsidenten daselbst eingereichte Entlassungsgesuch wird genehmigt und wegen anderweiter Besetzung der Stelle Entschliessung gefasst.

4) Der vorgelegte Anlagenregulativentwurf nebst Progressionstabelle wird unter einigen Aenderungen genehmigt und an das Stadtverordnetencollegium zur Entschliessung abgegeben.

#### Sitzung vom 28. Juli 1887.

1) Die Vorschläge des Bauausschusses betreffs der Anbringung von Barrieren an der Winkelstraße, des Wiederherstellung der Biesenstraße, welche bei der Leitung der Wasserleitungsröhren ausgegraben werden mußte, ferner betreffs der Ausbesserung des Weges am Gasthaus zum Stern und des Abpuges des Rathshauses, desgleichen.

2) Der Antrag des Feuerlöschausschusses betreffs strenger Bestrafung der bei den Uebungen ohne genügenden Grund ausgebliebenen dienpflichtigen Feuerwehrmannschaften werden genehmigt.

3) Dem abgeschlossenen Vertrage gemäß hat der mit der Anfertigung eines Bauungsplanes für das Freihoferareal beauftragte Ingenieur Wagner in Zwickau zunächst den Situationsplan behufs Beschlussfassung über die in Aussicht zu nehmenden Straßen unter Einzeichnung entsprechender Vorschläge eingereicht. Man beschließt denselben circuliren zu lassen, sodann eine Besichtigung vorzunehmen und hierauf weitere Entschliessung zu fassen.

4) Für das vom Rathhausbottich abgezweigte, bisher in den gegenüber der Apotheke stehenden Bottich geleitete und zufolge der Weiterleitung des Reimer-Wassers bis dorthin zu anderweiter Verfügung gelangende Wasser hat Apotheker Fischer unter dem Antrag, ihm das Wasser zu überlassen einen jährlichen Wasserzins von 15 Mark geboten. Das Angebot wird genehmigt und ist dem Stadtverordnetencollegium zur Mitentschliessung mitzuthellen.

5) Verschiedene hiesige Gewerbetreibende haben um die Erlaubniß dazu nachgesucht, daß sie während des Sängersfestes auf dem Festplatze beziehentlich auf dem Plage vor der Schule mit Speisen und Getränken feilhalten dürfen und erhalten hierzu die erforderliche Genehmigung.

6) Von der Einladung des Festausschusses für das Sängersfest zu der Theilnahme an den Festlichkeiten nimmt man mit Dank Kenntniß, desgleichen wird

7) von dem Ergebnisse der Verpachtung der Jagd Kenntniß genommen.

8) Auf Antrag des Sparcassenausschusses beschließt man die Hälfte des Reingewinnes der Sparcasse von dem Jahre 1886 in Höhe von 5217 Mk. 35 Pf. zu städtischen Zwecken zu verwenden und in den Haushaltsplan für 1888 einzustellen, hierzu aber nach Einholung der Mitentschliessung des Stadtverordnetencollegiums um die Genehmigung der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau nachzusuchen.

Ueber die übrigen in obigen Sitzungen beratenen Gegenstände ist eine Mittheilung nicht erforderlich.

### Das Gesangsfest

des Obererzgebirgischen Gesängerbundes und die 50jähr. Stiftungsfest des Gesangvereins „Liederkrantz“ in Eibenstock. (Schluß.)

Ehe wir uns der Berichterstattung über die Festlichkeiten des zweiten Tages zuwenden, müssen wir noch der Zufendung zweier Briefe gedenken, die, aus dem benachbarten Kaiserthum kommend, um so begeisterte Aufnahme fanden, als es ja hinreichend bekannt ist, mit welchen Schwierigkeiten zur Zeit das Deutschtum besonders in der Hauptstadt der böhmischen Krone zu kämpfen hat. Die Briefe enthalten beiderseits Glückwunschschriften des Sängerbundes „Tauwitz“ in Prag und zwar an den Obererzgebirgischen Sängerbund zu seinem hier stattfindenden Gaugesangsfest, und an den Gesangverein „Liederkrantz“ zu seinem 50jähr. Stiftungsfeste. Der Inhalt derselben ist folgender:

An den verehrlichen Gesängerbund des Obererzgebirges zum Bundes-Feste in Eibenstock.

Liedworte Sangesbrüder!  
Deutsche Stammesgenossen!

Es liegt in der Natur des deutschen Sängers, daß es ihn untwiderstehlich dahin drängt, wo man deutsch singt, deutsch

denkt, fühlt und handelt. Und solchem Drange unterthan finden auch wir uns im Geiste bei Euch ein, um theilzunehmen an Euren hohen Feste, dem wir alle unsere Sympathien zuwenden und dessen schönsten Seltsamen unser aufrichtigster Wunsch ist.

Wir grüßen Euch herzlich mit unserem Wahlspruch:

„Im Jahre 1887“  
„Deutsch bis ins Mark!“

und in diesem Sinne möge Euer Fest gelingen und Euer Bund erstarren, damit derselbe wie bisher, so auch fernhin sei ein Hort des deutschen Liedes und deutscher Auentugend, zur Verherrlichung deutscher Kunst, zum Segen unseres deutschen Vaterlandes, an dessen geistlicher und ruhmvoller Entwicklung wir den lebhaftesten Antheil nehmen.

Mit einem herzlichen „Grüß Gott!“  
für den Sängerverein „Tauwitz“

J. Benisch,  
Vorhand-Stellvtr.

K. Vogt, Schriftführer. Eduard Tauwitz.

An den verehrlichen Männergesang-Verein „Liederkrantz“ in Eibenstock.

Liedworte Sangesgenossen!

Die 50jährige Jubelfeier bildet einen so bedeutungsvollen Moment in der Geschichte Eures strebsamen Vereines, daß wir dieselbe nicht ohne Theilnahme können vorübergehen lassen. Fühlen wir uns doch einig mit Euch im Denken wie im Streben, sowohl in baulicher als in nationaler Beziehung, und aus dieser innigen Verschmelzung unserer gemeinsamen Ziele erklären sich die Sympathien, die wir Euren hohen Feste zuwenden und die aufrichtigen Glückwünsche, welche wir Euch darbringen.

Es ist fürwahr ein seltenes Fest, das zu begehen Euch vom Glück beschieden wurde, und das die vielen Mühen auf dem oft so ungewissen Pfade, die die unverdrossene Jahre Ausdauer im Dienste der Kunst, der Pflege des deutschen Liedes, lohnen soll. Wer aber stets so treu und gewissenhaft seine Pflicht geübt hat, wie Ihr, für den ist eine solche Feier nicht nur ein Fest der Freude, sondern auch ein Fest wohlverdienter goldener Ehren.

Wir gönnen Euch von Herzen die Genugthuung, daß Ihr mit Stolz auf das hinter Euch liegende halbe Jahrhundert zurückblicken könnt. Schöpft aus dieser rühmlichen und ehrenvollen Vergangenheit die feste Zuversicht für eine heitere und glückliche Zukunft Eures Vereines, zu der wir Euch unsere herzlichsten Glückwünsche bringen. Möge derselbe auch fernhin blühen und gedeihen, als ein Hort deutscher Wiederkeit, deutscher Treue, deutscher Kunst, zum Heil des deutschen Liedes, zum Segen des deutschen Vaterlandes!

Berlebet Euer Jubelfest in hoher Freude! unsere Gedanken werden während desselben theilnehmend in Eurer Mitte weilen. Wir grüßen Euch nach deutscher Sängertreue mit treuem Handschlag

für den Sängerverein „Tauwitz“

J. Benisch,  
Vorhand-Stellvtr.

K. Vogt, Schriftführer. Eduard Tauwitz.

Ein rauschender Beifallsturm war nach Vorlesung der Briefe die Antwort der Festversammlung auf diesen Act sangesbrüderlicher Freundschaft, womit die stammverwandten Brüder des und verbündeten Oesterreich ihre Sympathien für das deutsche Vaterland an den Tag legten.

Der zweite Festtag, welcher ebenfalls durch gute Witterung, wengleich durch minder große Sonnengluth als der erste, ausgezeichnet war, hatte das Volk der Sänger theilweis schon recht früh auf die Beine gebracht, denn das vielgehörte „Grüß Gott!“ und fröhliche Weisen tönten schon nach 5 Uhr Morgens vom Adlerfeste auf die noch schlummernde Stadt hernieder. Ueberaus reges Leben herrschte während des ganzen Vormittags in allen Straßen und Restaurationen der Stadt und des Festplatzes, bis die Uhr Nachmittags zum Sängerkampfe in die Kirche rief.

Konnte am ersten Tage des Festes trotz des Zusammenströmens von ca. 1000 Sangesbrüdern von einem musikalischen Genuße eigentlich nicht die Rede sein, denn Sonnengluth, Ermüdung, Unruhe, der freie Raum waren für die menschliche Stimme zu gewaltige Hindernisse, um überwunden werden zu können, so ließ sich doch ein solcher von dem zweiten Theile des Festprogramms, dem Kirchenconcerte, erwarten, was ja auch durch das Erscheinen einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft bewiesen wurde.

Nachdem dasselbe durch den III. Satz aus der Orgelsonate von Mendelssohn, von Herrn Seminaroberlehrer Dost mit bekannter Meisterschaft gespielt, eingeleitet worden, kam der Massenchor zum ersten Male mit dem bekannten Liede von Kreuzer „Das ist der Tag des Herrn“ unter Leitung des Herrn Oberl. Dost zur vollen Geltung. Hieran schloß sich der Schlußchor aus dem 42. Psalm von Mendelssohn, gesungen vom hiesigen Kirchenchor. Die Präzision der Einsätze des durchaus fügenartig gehaltenen Sanges legten Zeugniß von dem Fleiße des Dirigenten Herrn Cantor Viertel und seiner Sängerschar ab. Hierauf sang Herr Cantor Brückner aus Beierfeld mit großer sympathischer Stimme, warm empfunden, das Bassolo aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy. Als 5. Nummer des Programms spielte Herr Oberl. Dost den I. Satz einer Orgelsonate von Bermann, der besonders in seinem mittleren Theile schön durchgeführt und ansprechend ist. An die bekannte, aber immer gern gehörte Meditation über das I. Präludium von Seb. Bach von Gounod für Violine und Orgel reihte sich ein vom Componisten warm empfundener und selbst dirigirter Sologefang der Schneeberger Liedertafel „Es ist vollbracht“. Besonders zur Geltung kam nicht nur durch schönes Stimmenmaterial, sondern auch durch seine Nuancirung und gute Textausprache Nr. 8 des Programms „Berge fallen, Hügel weichen“ von R. Müller, gesungen als Gruppengesang von den Vereinen Buchholz-Schlettau unter Leitung des Frn. Cantor Schlegel. Zum Schlusse kam noch einmal der Massenchor

von ca. 200 Mann, unterstützt vom Orchester mit der Motette „Ehre sei Gott“ von Hauptmann wiederum unter Leitung des Herrn Oberl. Doch zu schöner Geltung. Leider ging von dem Schlusssatz, gespielt von Herrn Organ. Neumerkel, infolge vorzeitigen Aufbruches der zahlreichen Concertbesucher viel verloren.

Soweit wir das Urtheil der Besucher des Kirchen-Concerts vernommen haben, ist dasselbe in jeder Weise als höchst gelungen zu bezeichnen und können die Sänger als Lohn für die viele geübte Mühe mit Befriedigung desselben gedenken.

Aber nicht das Concert allein hat einen wohlthuenden Eindruck in allen Kreisen, welche demselben beizuwohnten, hinterlassen, nein auch das Fest selbst in allen seinen Theilen ist zur größten Befriedigung aller Theilnehmer verlaufen und wird noch für lange Jahre in angenehmer Erinnerung fortleben, daß sind wir gewiß, denn der weitaus größte Theil der fremden Sänger hat diesem Gefühle beredten Ausdruck gegeben.

Viele Mühe und Arbeit mußte aufgewendet werden, um das Gelingen des Festes zu sichern, was Glück des herrlichen Wetters denn auch im vollen Maße geschehen ist. Es erscheint uns daher auch als Pflicht, der Bemühungen der Comitésmitglieder dankend Erwähnung zu thun, insonderheit aber gilt der Dank dem meistbeschäftigsten Manne des ganzen Unternehmens, der in seinem hohen, wenn auch noch rüstigen Lebensalter die Bürden einer solchen Riesearbeit mit jugendlicher Leichtigkeit und Frische ertrug. Wir meinen den Vorsteher des Comités Hrn. Lehrer em. S. Meißner, den Veteranen der edlen Kunst, den ehemals langjährigen Dirigenten und jetzt Ehrenmitglied des Gesangsvereins Niedertranz. Auch der Einwohnerschaft, welche in generöser Weise Gastfreundschaft an die fremden Sänger übte, sei im Namen der Gesamtheit an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Allen Sängern und Nichtsängern aber in Erinnerung der nunmehr vergangenen schönen Tage zum Abschied von dem frohen Feste noch ein herzliches

Grüß Gott!

### Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.  
(12. Fortsetzung.)

Orlando liebte die Darstellung düsterer Szenen in glänzendem Gewande und diese Neigung hatte ihn auch bei der Wahl seines neuesten Stoffes geleitet, obgleich derselbe bereits mehrfach von anderen Malern behandelt worden war. Die Hauptfigur dieses Bildes war der finstere König Philipp II. von Spanien, der aufgebahrt in offenem Sarge ruhte.

Die noch jugendliche Königin Elisabeth beugte sich im Trauergewande mit schwarz verschleiertem Antlitz über die Leiche ihres Gemahls, um den letzten Abschied zu nehmen, während sich eine farbenprächtige, figurenreiche Staffage, aus Hellebardieren, Prälaten und dem glänzenden Hofstaat bestehend, an die düstere Gruppe reihte. Die einzelnen Partikeln dieses großen Bildes waren zum Theil schon ausgeführt, zum Theil erst skizziert. Während von der trauernden Königin nur die Umrisse der Gestalt sichtbar waren, näherte sich die Figur des Königs bereits der Vollendung, nur der obere Theil mit dem Totenantlitz harpte noch der Ausführung, an der Orlando, nachdem er endlich einen vortrefflichen Modellkopf dafür gefunden, soeben arbeitete.

Dieses Modell war, wie Leopoldine längst an der Stimme und dem mystischen Gesprächsthema erkannt hatte, Niemand anders als Schratt, der als König Philipp ausgestreckt auf einem Diban lag und seinen charakteristischen Kopf auf ein Kissen gebettet hatte, ganz wie es der Vorwurf des Malers erforderte.

Er war ein so geschultes Modell, daß er bei Leopoldines Eintritt zum Grube den Kopf nur zu einem leisen Nicken erhob, ein Anblick, bei welchem nicht nur König Philipps Hofstaat sammt den Prälaten, sondern höchst wahrscheinlich auch die Hellebardiere die Flucht ergriffen haben würden.

Auch Leopoldine lieferte die leichenhafte Szene einen willkommenen Vorwand, derselben rasch den Rücken zu wenden und sich dem Blicke des Geistersehers wieder zu entziehen.

Die weitere Unterhaltung zwischen Orlando und seinem Modell konnte sie zwar nicht belauschen, aber Orlando brachte selbst die Rede darauf, als er sein Tageswerk früher als sonst beschloß. Aufzugs sprach er nichts; er war nachdenklich und schaute finster drein, während Leopoldine sich den Anschein gab, als ob sie es nicht bemerkte.

„Leopoldine,“ begann er endlich mit einem forschenden Blicke auf die Angeredete, „der Mann, der mir Modell sibt, behauptet, Dich zu kennen.“

„Wie ist sein Name?“

„Schratt.“

„Ah!“ rief Leopoldine, als besänne sie sich, „das ist ja der seltsame Mensch, den sie den „Geisterseher“ nennen. Ich habe schon oft von ihm sprechen hören; das Vergnügen seiner persönlichen Bekanntschaft ist mir aber erst heute zu Theil geworden.“

„Er sagte, er hätte Deine Bekanntschaft bereits im Atelier jenes Herrn Zelter gemacht, mit dem ich so oft verwechselt werde,“ fuhr Orlando in einem Tone des

Mißtrauens fort, welcher offenbar mehr seiner Gemahlin, als seinem Gewährsmanne galt.

Leopoldine lachte. „Wie es scheint, nennt man ihn mit gutem Grunde den Geisterseher, wenn er mich in jenem Atelier gesehen haben will.“

„Deine Beziehungen zu Herrn Zelter scheinen doch nicht so oberflächlicher Natur gewesen zu sein,“ redete Orlando unbeirrt weiter. „Er hat ja sogar Dein Porträt gemalt. Wie kommt es, daß ich es nie zu Gesicht bekommen habe! Du hast Geheimnisse vor mir, Leopoldine!“

„Erzähle ich Dich endlich bei der Eiferfucht? Nun, es wäre beinahe einmal Zeit dazu. Eiferfucht ist der Wehstein, auf dem sich die abgestumpfte Liebe wieder schärft und Du hast mich schon seit längerer Zeit nicht gefragt, ob ich einen Wunsch habe. Aber wie gewöhnlich, verleugnet auch hier die Eiferfucht ihre zweifelhafte Herkunft nicht. Wie kann man nur einem Menschen glauben, dessen Platz eigentlich im Irrenhause wäre? Und welche Ursache könnte ich wohl haben, Dir mein Porträt zu verheimlichen, mag es nun von Zelter oder von einem anderen gemalt sein? Um Deinen künstlerischen Ehrgeiz zu fürchten, dazu denke ich nicht kleinlich genug von Dir.“

Orlando schien sich mit diesen Gründen zufrieden zu geben. Was ihm aber eigentlich Lust und Muth benahm, die begonnene Inquisition fortzusetzen, das war Leopoldines Anspielung, daß in einem sonst gewohnten Entgegenkommen für ihre Wünsche eine Pause eingetreten sei. Er kannte ihre gewandte Manier, das Fest plötzlich umzukehren und zog daher vor, sich gefangen zu geben, ehe ihm das Pistol auf die Brust gesetzt wurde, denn er witterte aus jener Wendung irgend ein neues verstecktes Opfer für seinen Schwiegervater.

Leopoldine merkte das. Sie hatte, als sie auf ihre Wünsche zu sprechen kam, in seinem Gesicht plötzlich einen Ausdruck des Mißbehagens beobachtet, welcher ihr an dem freigebigen Gatten völlig neu war und sie für den ganzen Abend sehr nachdenklich machte.

Orlando erfaß sich eine günstige Gelegenheit, die Kammerzofe über das Porträt seiner Frau auszuforschen. Er hatte sich schon früher einmal mit der Frage an sie gewendet, ob ihr nichts von einer täuschenden Ähnlichkeit bekannt sei, die zwischen ihm und einem anderen Maler, der im Hause seines Schwiegervaters verkehrt habe, bestehen solle.

Fanny hatte damals jede Ähnlichkeit in Abrede gestellt, wie sie jetzt versicherte, von einem Porträt der gnädigen Frau nichts zu wissen. Damals hatte er sich mehr aus einem gewissen neugierigen Interesse erkundigt, seine heutige Frage war von Mißtrauen eingegeben und daher fiel ihm jetzt auch zum erstenmale der schlaue Ausdruck im Gesicht der Zofe auf. Es giebt eine Schlaue, die sich selbst verräth und offen ausplaudert, was sie verschweigen will, und das ist diejenige, welche dem Menschen ins Gesicht geschrieben ist.

Aus dem verächtlichen Lächeln des Mädchens zu seiner Frage, aus dem frolockenden Blitzen ihrer dunklen Augen gewann Orlando die Ueberzeugung, daß er von der Aufrichtigkeit dieser Zofe nichts zu hoffen habe, wenn es dem Interesse ihrer Herrin irgend zuwiderliefe.

Das Mißtrauen, welches die Mittheilung Schratts in Orlando geweckt hatte, war durch Leopoldine nicht gehoben, durch deren Kammerzofe aber eher verstärkt worden.

So große Zweifel auch Orlando gegen die geistige Zurechnungsfähigkeit seines Modells hegte, so wenig war er zu glauben geneigt, daß dessen Behauptung, Zelter habe Leopoldines Porträt gemalt, geradezu aus der Luft gegriffen sei. War wirklich etwas daran, so mußte Leopoldine für die Verleugnung ihres Porträts gewichtige Gründe haben, bei denen es sich kaum um das Bild selbst, als vielmehr um die Persönlichkeit des Malers handeln konnte.

König Philipp war für Orlando gänzlich Nebensache geworden, als sich am anderen Morgen sein Modell wieder einfand. Er dachte nur daran, aus Schratt noch mehr herauszulocken.

„Ich muß noch einmal auf unser gestriges Gespräch zurückkommen,“ eröffnete er die Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Als eine zeitgemäße Warnung kann folgende Mittheilung eines auf dem Lande wohnenden Versicherungsagenten gelten. In wie sonderbarer Weise manchmal Feuer entstehen kann, zeigt nachstehender Fall: Kürzlich brach bei dem Schuhmachermeister Spangenberg in Niederfinow Feuer aus, das glücklicherweise keinen größeren Umfang annahm, sondern, da schnelle Hilfe kam, sehr bald gelöscht worden ist. Die Ursache schien anfangs unauflösbar. Genauere Untersuchungen ergaben jedoch, daß auf einem Fensterbrett eine Schachtel Streichhölzer gestanden hat, die von der Sonne beschienen wurde und unzweifelhaft durch die große Hitze in Brand gerathen ist. Der Versicherungsagent fügt hinzu, daß er in seiner Wohnung ganz denselben Fall erlebt hat. Während die Familie beim Frühstück saß, flammte plötzlich die auf dem Fensterbrett im Sonnenschein liegende Streichhölzschachtel auf. Wäre Niemand in der Wohnung gewesen, so wäre ein großer Brandschaden unvermeidlich gewesen.

— Eine wichtige Entscheidung des Reichsgericht, betreffs der Flur- und Treppenbeleuchtung, ist folgende: Ein Lehrer war beim Verlassen eines Gerichtsgebäudes auf der zu passierenden Flurtreppe gefallen, hatte erhebliche körperliche Verletzungen erlitten und gegen den Justizfiskus auf Schadenersatz geklagt, weil der Unfall durch ungenügende Beleuchtung der Treppe herbeigeführt, da von der im unteren Korridor des Gebäudes angebrachten Lampe nur ein schwacher Lichtschimmer bis zur Treppe drang, so daß diese kaum erkennbar. Bei Verurtheilung des Justizfiskus zum Schadenersatz hat das Reichsgericht, 6. Civilsenat, am 16. Mai d. J. ausgeführt: Die Verpflichtung eines Hauseigentümers zur Unterhaltung von Beleuchtungseinrichtungen folgt zwar nicht aus seinem Eigenthum, wohl aber daraus, daß er in dem Hause einen Verkehr für andere Personen herstellt. Thut er dieses, so hat er die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß bei dem von ihm hergestellten Verkehr andere durch die Anlagen des Hauses an ihrem Körper nicht Schaden leiden, denn Niemand darf sein Eigenthum zur Herstellung gemeingefährlicher Einrichtungen benutzen. Wie darnach der Hauseigentümer in einem solchen Falle überhaupt verpflichtet ist, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Räume so einzurichten, daß sie ohne Gefahr passiert werden können, ist er auch gehalten, die Flur- und Treppengänge seines Hauses, welche nach ihrer Beschaffenheit im dunklen Zustande jeden Passanten der Gefahr aussetzen würden, sich zu beschädigen, bei eintretender Dunkelheit solange zu beleuchten, als der regelmäßige Verkehr im Hause stattfindet. Einer speziell die Beleuchtung vorschreibenden gesetzlichen Bestimmung oder Polizeiverordnung bedarf es nicht, da ein Jeder verpflichtet ist, in den Geschäften des bürgerlichen Lebens Aufmerksamkeit anzuwenden, daß er nicht durch Unterlassungen Andere schädige.

— Kurzer Prozeß. Bei einer dieser Tage vollzogenen Trauung erkundigte sich der Bräutigam vor dem Abschluß der Ehe, welche Formalitäten zu beobachten seien, um sich scheiden lassen zu können. Es wurde dem Herrn in Gegenwart seiner Braut Auskunft gegeben, worauf der Trauungsakt erfolgte. Nach demselben bestellte der junge Mann sofort einen Auszug aus dem Trauungsregister, um seine Scheidung zu bewerkstelligen, und zwar deshalb, weil er die Ehe unter dem Druck eines rechtskräftig gewordenen Erkenntnisses, welches ihn zur Heirath oder zur Bezahlung von 10,000 Mk. verurtheilte, vollzogen habe.

— Fidele Selbstmordgeschichte. Aus Altkruppin wird ein schrecklich geplantes, aber sehr drollig verlaufener Selbstmordversuch erzählt. Ein Liebespaar, des Lebens müde, faßte den Entschluß, den Tod durch Ueberfahrenlassen auf der Eisenbahn zu suchen. Sie gingen an eine einsame Stelle der Bahn. Dunkel war der Abend. Blutigroth leuchteten die Augen der heranbrausenden Maschine. Die Lebensmüden legten sich mit dem Kopfe auf die Schienen und im Nu fauete der Zug vorüber. Aber zwei Menschen — lebten noch. Sie hatten sich auf das falsche Geleise gelegt und gingen nun, plötzlich von neuem Lebensmüthe befeelt, in inniger Umarmung von dannen.

Wer bewährte, reelle Volksmittel zu bekämpfen sucht, erwirbt dem weniger Bemittelten damit keinen Dienst. So lange als unsere Erinnerung reicht, hat es stets Mittel gegeben, welche in jeder Familie als Hausmittel gehalten wurden. Mit der fortschreitenden Wissenschaft, haben auch sie Verbesserung erfahren und an Stelle der Schächerfalte und des „Trants der alten Frau“ sind Mittel getreten, welche von Berufenen geprüft und empfohlen wurden. Dies gilt hauptsächlich von den seit so vielen Jahren beim Publikum so sehr beliebten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Die ersten medicinischen Autoritäten und hunderte von praktischen Aerzten haben sie als das angenehmste, sicherste und unschädlichste Abführmittel empfohlen. Man lasse sich daher durch keine mißgünstigen Auslassungen beeinflussen, sondern mache mit den Schweizerpillen, welche à Schachtel R. 1 in den Apotheken erhältlich, einen Versuch und man wird das Urtheil der Aerzte bestätigt finden.

### Standesamtliche Nachrichten von Eisenack

vom 27. Juli bis mit 2. August 1887.

Geboren: 226) Dem Maschinistiker Hermann Louis Wed hier 1 Tochter. 227) Dem Waldarbeiter Karl Hermann Siegel hier 1 Tochter. 228) Dem Maurer Albert Jugelt hier 1 Sohn. 229) Der unberechtigten Maschinengehilfin Ernestine Emilie Wappler hier 1 Sohn. 230) Der unberechtigten Maschinengehilfin Lisette Witta Hager hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 41) Der Rutscher August Albert Schädlich in Wolfsgrün mit der Näherin Auguste Emilie Dreßchneider in Wolfsgrün.

Geschließung: 41) Der Gerichtsschreiber Hermann Moritz Flach in Blauen mit der Olga Louise Seidel hier. 42) Der Waldarbeiter Karl Eduard Paul Jugelt hier mit der Tambourierin Anna Auguste Weigel hier. 43) Der Schuhmacher Hermann Joseph Fuchs hier mit der Stickerin Anna Wilhelmine Duster hier. 44) Der Maschinistiker Hermann Friedrich Graupner hier mit der Tambourierin Marie Anna Staab hier.

Gestorben: 128) Der Grund- und Hypothekensachverständiger August Fürstegott Seelig hier, 64 J., 11 M., 26 T., alt. 129) Des Eisenhüttenführers Fürstegott Albrecht Höhlig in Wildenthal Sohn, Georg Willi, 6 M., 4 T., alt. 130) Des Zeichners Ernst Max Scheffler hier Sohn, Hans Walther, 6 J., 6 M., 8 T., alt. 131) Des Eisenhüttenführers Bernhard Emil Günther in Chemnitz Sohn, Richard Curt, 2 J., 9 M., 19 T., alt. 132) Des Maschinistikers Erdmann Emil Flach hier Tochter, Marie Martha, 6 M., 28 T., alt. 133) Des Zeichners Hans Alban Seibel hier Sohn, Alban Oscar 9 M., 8 Tage alt.

# Hopp & Kurzweg Nachf. C. Lazarus, Zwickau i. S.

Zum **Jahrmart** in Schönheide bin ich wieder mit einem großen Lager

## Damen- und Mädchen-Mäntel

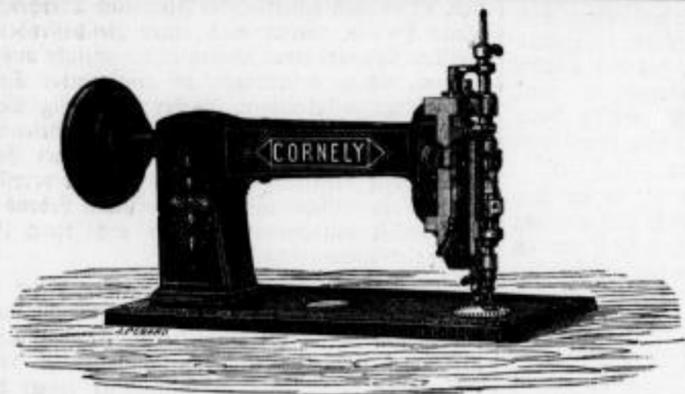
anwesend. Ich führe nur streng reelle, decatierte Waaren und verkaufe meine solid gearbeiteten und gut passenden Neuheiten in **Umhängen, Dolmans, Manteletts, Visités, Jaquettes, Chic-Jaquetts, Regen-Mäntel, Regen-Paletots und Mädchen-Mäntel**

zu billigsten Preisen. Nichtpassendes, Nichtconvenirendes tausche gern um.

**Wiederverkäufern Vorzugspreise!**

Verkaufs-Lokal nur im Hause des Herrn Lohgerbermeisters **Clemens Rudert.**

**Hopp & Kurzweg Nachf. C. Lazarus aus Zwickau i. S.**



### Neu! Neu! Neu!

## Neueste combinirte Tambourir-, Schür- und Bierstich-Stickmaschine

zur Erzeugung neuester Stickereien, sowie zum Aufnähen von Perlen und Schmelz, ferner

Neueste Tambourirmaschinen m. Scherenapparat zur Erzeugung von Chenillenarbeiten zc. zc. empfiehlt als Spezialität

**Ludwig Gläss,**

Nähmaschinen- u. Kunststickereimaschinen-Handlung.

### 15 Mark Belohnung.

Eine goldene Damen-Uhr mit Haar-Kette nebst Medaillon mit Photographie ist von der Stadt nach Bahnhof Eibenstock verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 15 Mark Finderlohn in der Exped. d. Bl. abzugeben. Die Gegenstände sind gezeichnet und wird vor Ankauf gewarnt.

### Deutsche Reichs-Rechtsschule.

Freitag, den 5. ds. Vereinsabend bei Hrn. Gond. Wreßschneider. Der I. Verbandsrechtmeister.

### Einen größeren Posten

Beltzeuge, Inlets, Leinen, Halbleinen, Hemdentuche u. Dowlas gebe billigst ab.  
**A. J. Kalitzki.**

### Ein tüchtiger Glasergeselle

kann sofort dauernde und gutlohnende Arbeit erhalten bei

**Geb Brüder Lorenz,**  
Buchholz b. Annaberg.

### Ich suche zum sofortigen Antritt 2-3 geübte Sticker.

**Jacob Kessler.**

### Drei tüchtige Brettschneider,

welche auch Sägenscharfen verstehen, finden sofort Arbeit.

### Ein Zweirad ist billig zu verkaufen.

**H. Pfefferkorn.**

### Geflügel-Verein.

Heute Donnerstag Haupt-Versammlung bei Herrn. Unger.

### Neue Vollenheringe

von vorzüglicher Qualität empfiehlt **Hermann Pöhland.**

## Conditorei in Schönheide.

Während der Tage des hier stattfindenden **Jahrmartes** empfiehlt nebst einem reichhaltigen **Bäckerei-Büffet, kalte und warme Speisen, beste Biere, div. Weine** (franz. Weiß- und Rothwein direct bezogen) und bittet um gütigen Besuch

**Josefine Meichsner.**

## E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfeilt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauer- und Programmen, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate, etc.

bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

## Dank!

Die schönen Tage des frohen Gesangsfestes, zu dem uns Gott so herrliches Wetter gab, sind vorüber und mit freudiger Genugthuung blicken Alle zurück, die zu dem Gelingen des Festes ihr Bestes thaten.

Die geehrte Bürgerschaft hatte es sich angelegen sein lassen, alle unsere werthen auswärtigen Sangesbrüder aufs Herzlichste zu empfangen und zu bewirthen und ist es uns daher auch möglich gewesen, alle fremden Säger beherrbergen zu können.

Im Namen aller hiesigen Säger spricht nunmehr der ergebenst unterzeichnete Festauschuß der geehrten hiesigen Bürgerschaft für all die liebevolle Aufopferung hiermit den besten Dank aus.

Eibenstock, am 3. August 1887.

## Der Festauschuß.

**Meissner, Vors.**

## Dank.

Die ergebenst unterzeichneten **Veteranen** des Gesangvereins **Liederkrantz** fühlen sich gebrungen, dem geehrten Vereine für die ihnen am Jubiläumstage gewordene ehrenvolle Auszeichnung ihren innigsten Dank auszusprechen.

Eibenstock, am 31. Juli 1887.

Louis Beck; Ulrich Bischoffberger; Christian Köthe; Erdmann Meichsner; Hermann Meissner; August Moyer; Louis Müller; Friedrich Reiss; Julius Weiss.

## Zum Einsetzen künstlicher Zähne,

Reparaturen, Plombiren zc. zc. empfiehlt sich **Wilh. Deubel.**

## Eine Stube mit Kammer

ist zu vermietben bei **Hebamme Hättner.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Prämiirt 3 Goldene Medaillen. Depot in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

### M. Weissbach's

### Bartwuchs- u. Haartinctur

hat die Eigenschaft, sicher zu wirken, beseitigt das Dünnerwerden resp. Ausfallen der Haare und steht einzig da als **Bart-Erzeuger**. "Unübertroffen bei Kahlköpfigkeit." — Frauen ganz besonders empfohlen. — Flaschen nur 90 Pfennige und 1 Mark 70 Pfennige. Allein ächt in **Braun's Kräutergerölbe** in Eibenstock.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Ertheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer - Bronze - Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in Delze trägt, mit nebenstehendem



Schutzmarke. Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Pro-schüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter.“